

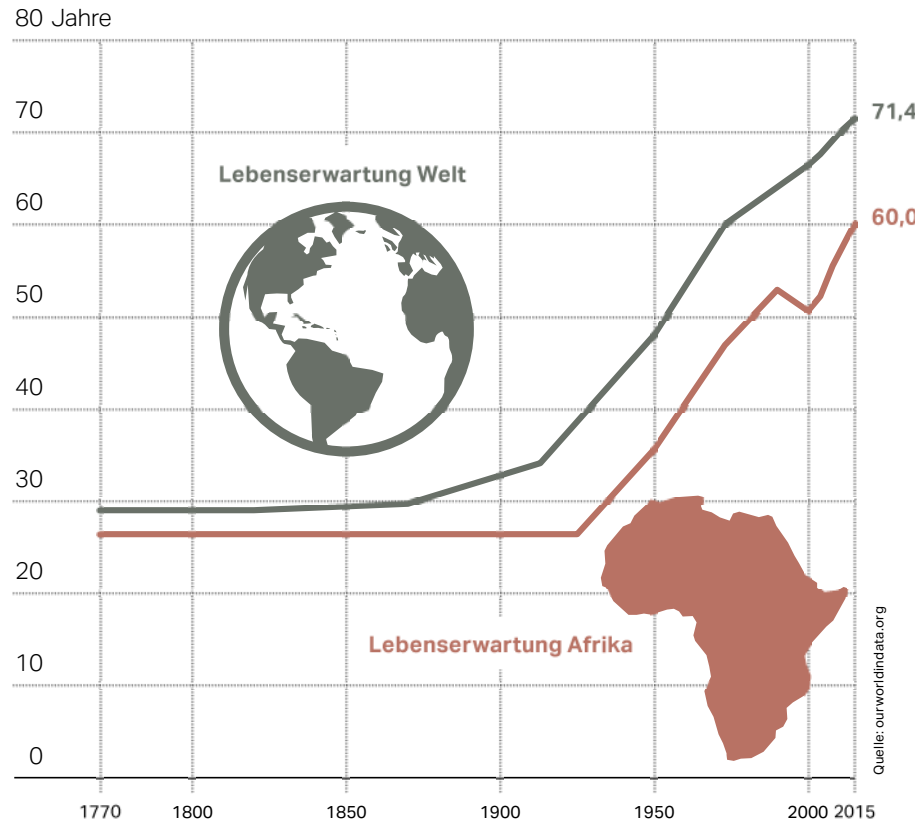
Welt: Lebenserwartung steigt überall

Der schwedische Arzt und Epidemiologe Hans Rosling testet auf seinen Vortragsreisen und mit Experimenten immer wieder den Wissensstand der Bevölkerung – zum Beispiel mit der Frage über die durchschnittliche Lebenserwartung weltweit. Seine Erkenntnis: Nur eine Minderheit weiss Bescheid, sie schätzen sie viel zu tief. Leute mit Hochschulbildung schneiden dabei noch schlechter ab. Weltweit hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung in den letzten hundert Jahren auf über 71 Jahre verdoppelt, selbst in Afrika beträgt sie heute 60 Jahre.

Die Grafik zeigt eindrücklich den gewaltigen Fortschritt, der hauptsächlich durch die Medizin, durch Wirtschaftswachstum, Hygiene und Gewaltverzicht möglich wurde. Über Jahrhunderte starben die Menschen mit durchschnittlich knapp 30 Jahren. Um 1800 erreichte noch kein Land eine durchschnittliche Lebenserwartung von 40 Jahren. Heute liegt kein einziges Land mehr darunter. Die afrikanischen Staaten Botswana, Äthiopien, Ruanda und Tansania konnten die Lebenserwartung in nur zehn Jahren um zehn Jahre steigern.

Schweiz: Auch die Schweizer leben immer länger

Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt ist für Männer seit 1970 um über zehn Jahre gestiegen, auf heute 80,7 Jahre. Für Frauen verlängerte sie sich von 76 auf 84,9 Jahre. Und die Leute leben nicht nur länger, sondern auch bei besserer Gesundheit.



Schweiz: Starker Rückgang bei Suiziden

Für die Angehörigen bricht eine Welt zusammen, wenn jemand seinem Leben selber ein Ende setzt. Das Thema bewegt die Gesellschaft und ist täglich in den Medien. Wenig bekannt ist, dass die Suizidraten in der Schweiz glücklicherweise seit Jahren stark zurückgehen. 1950 nahmen sich 23 auf 100 000 Einwohner das Leben, 1990 waren es noch 20, und heute sind es 10 – eine Halbierung in 25 Jahren. Das ist natürlich kein Trost für die betroffenen Hinterbliebenen, aber doch ein Fortschritt.

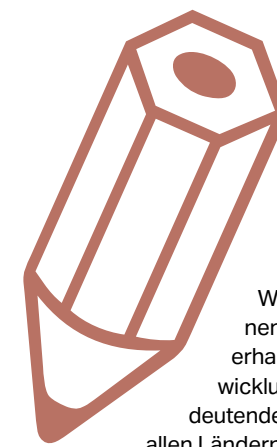
Schweiz: Viel weniger Tote im Strassenverkehr

Es gibt immer mehr Autos, trotzdem sterben immer weniger Menschen im Strassenverkehr. 1960 kamen auf den Schweizer Strassen auf 100 000 Einwohner 25 Personen bei Unfällen ums Leben. 1990 waren es noch 13, und seither wurde diese Zahl alle zehn Jahre nochmals halbiert. 2014 gab es auf 100 000 Einwohner noch 2,4 Tote bei Strassenverkehrsunfällen. Verkehrssicherheitsmassnahmen wie Gurtenstrapppflicht, Geschwindigkeitslimiten oder Alkoholgrenzwerte, aber auch sicherere Autos, schnellere Rettungsdienste und die Fortschritte in der Medizin haben Wirkung gezeigt.

So viele Gründe für gute Laune

Trotz aller Schreckensmeldungen: Der Welt ging es noch nie so gut wie heute. Wer Daten und Fakten sprechen lässt und die grossen Entwicklungen nicht aus den Augen verliert, findet darum sehr viel Anlass für Optimismus.

Von Armin Müller



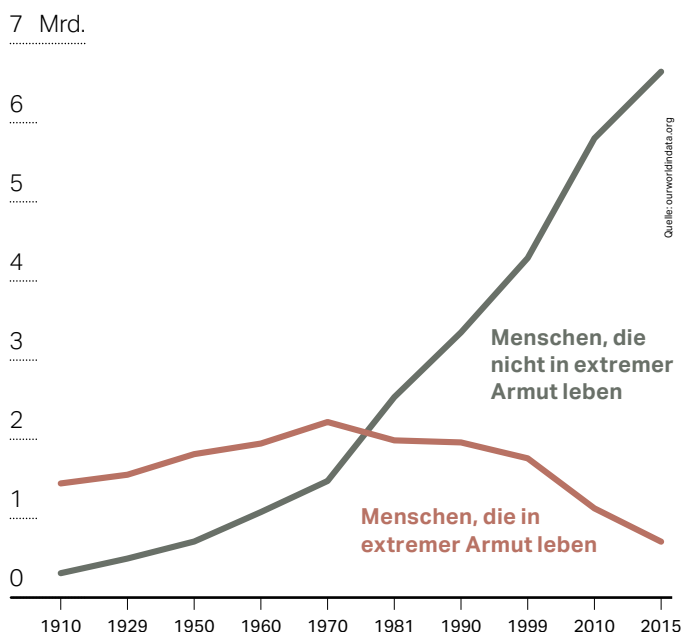
Welt: Immer mehr Menschen erhalten eine Schulbildung

Weltweit haben dieses Jahr über 250 Millionen Menschen erstmals Zugang zum Internet erhalten. Die Schulbildung hat auch in den Entwicklungsländern rasch zugenommen, dank bedeutenden Erhöhungen der Bildungsausgaben in fast allen Ländern der Welt. Allerdings gibt es vor allem in Afrika eine Diskrepanz zwischen der Zahl der Einschulungen und dem tatsächlichen, regelmässigen Schulbesuch. Die Massnahmen zur Beschränkung der Kinderarbeit sollten hier weitere Fortschritte möglich machen. Die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs steigt überall in der Welt. Erfreulich ist vor allem, dass die Mädchen mächtig aufholen. In Lateinamerika und Osteuropa gehen sie bereits gleich lange zur Schule wie die Knaben. In Asien und Afrika liegen sie noch zurück und kommen auf 80 bis 90 Prozent der Schuldauer der Jungs.

Welt: Das Wachstum der Weltbevölkerung kommt an sein Ende

Seit Thomas Malthus' Warnungen vor Hungersnöten im 18. Jahrhundert macht das Wachstum der Bevölkerung vielen Menschen Angst. Das «Raumschiff Erde» könne so viele Leute nicht tragen, behaupten die Warner bis heute. Historisch lagen sie immer falsch. Der schwedische Arzt und Epidemiologe Hans Rosling vertritt die optimistische Gegenposition. Mehr Menschen haben mehr Ideen und die Geburtenrate sinkt, sobald es ihnen besser geht. Vor fünfzig Jahren bekam eine Frau durchschnittlich 5 Kinder, heute noch 2,5 – mit sinkender Tendenz, dank Bildung, Verhütungsmitteln und sinkender Kindersterblichkeit. Das hat Folgen: Die Zahl der Kinder hat das Allzeithöchst schon überschritten und nimmt ab. Die Bevölkerung nimmt nur noch zu, weil die Generation der grossen Jahrgänge ins gebärfähige Alter kommt, danach gelangt das Bevölkerungswachstum an sein Ende – und das ist schon heute absehbar.

Welt: Armut geht stark zurück



Allein in der Adventszeit schafften es schätzungsweise 3,3 Millionen Menschen, der extremen Armut zu entkommen. Als extrem arm gilt jemand, der kaufkraft- und teuerungsbereinigt weniger als 1.90 Dollar pro Tag zur Verfügung hat. Seit 1970 geht die Zahl der extrem Armen absolut zurück, in den letzten 15 Jahren in erhöhtem Tempo. Weil gleichzeitig die Weltbevölkerung stark gewachsen ist, sank ihr Anteil von 60 Prozent 1970 auf noch etwa 10 Prozent 2015. Auch gemessen an der Armutsschwelle von 25 Dollar pro Tag geht die Armut rasant zurück, in absoluten Zahlen wie relativ zur Weltbevölkerung. Der ewig wiederholte Spruch «Die Armen werden immer ärmer» leugnet diesen enormen Fortschritt und zeugt von Ignoranz.

